

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 63 (1959-1960)
Heft: 6

Artikel: Die Hundetaxe
Autor: Gygax, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kleinen Blütenwunder stehen: vor einem niedrigen Strauch, der schon grosse, zitronengelbe Blüten trägt, die wunderbar duften. Es handelt sich dabei keineswegs, wie man oft meint, um die Forsythie, sondern um den Winterjasmin, dessen Heimat China ist und dessen Zweige daran, dass sie stets grün bleiben, und deutlich vierkantig sind, leicht kenntlich sind. Dieser Jasmin hat sich übrigens in vielen Parkanlagen dadurch besonders bemerkbar gemacht, dass er, in des Wortes wahrstem Sinn, auf die Bäume klettern kann! Seine schlanken Triebe flechten sich nämlich, indem sie die Zweige und Äste nahestehender Sträucher oder Bäume benützen, langsam immer höher.

Die Ehre, zu den allerersten Blüten im Blumengarten zu gehören, kommt ausser den Schneerosen auch noch einigen anderen Pflanzen zu, die von den Gärtnern ausgewählt wurden, um im zeitlichen Frühling den sonst noch kahlen Garten ein wenig zu beleben. Ehe noch die gelben und violetten Krokusse aus dem Boden kommen, durchbricht meist schon eine sehr kältefeiste Pflanze die Erdoberfläche und öffnet ihre zierlichen gelben Blüten: Es ist das der Winterling, dessen schöne Blumen auf hohen, starken Stengeln sitzen und sich beim Tag sternförmig ausbreiten, nachts aber immer wieder schliessen. Das ganz besonders Interessante an diesen Blüten ist, dass sie während der Blütezeit noch wachsen und im Verlauf von etwa einer Woche fast doppelt so gross werden. Der Winterling hat seine Heimat in Südeuropa und manchmal kann man ihn auch in unserer Heimat schon wildwachsend antreffen, besonders dort, wo er sonnige Standorte findet, so etwa in Weingärten. Er ist das, was die Pflanzenkunde einen «Gartenflüchtling» nennt, eine Pflanzenart, die man zunächst in Gärten angepflanzt und die sich dann später selbständig gemacht und sich selbst verbreitet hat. Ungefähr gleichzeitig mit den Schneerosen und dem Winterling beginnt meist auch eine rosarote Pflanze in den Gärten zu blühen, die man besonders in den Steinanlagen häufig antrifft: Die *Bergenia* oder, wie man sie meist nennt, der sibirische Steinbrech. Die dicken, etwas fleischigen dunkelgrünen Blätter sind auch im Winter vorhanden und wie nur die Sonne ein bisschen wärmer scheint, öffnen sich die grossen Blütenstände dieser, aus Asien stammenden Pflanze.

Alle diese Erstlinge dürfen natürlich nicht sehr empfindlich sein. Oft genug kommt es vor, dass, während sie schon in voller Blüte stehen, der Winter noch einmal hereinbricht und sie im tiefen

Februarschnee vergraben werden. Trotzdem überstehen sie alle diese Rückschläge und sie erfreuen uns mit ihrem bescheidenen Blühen, weil es das Allererste ist, das uns an den kommenden Frühling mahnt, viel mehr, als etwa die bunte Pracht einer Hochsommerwiese.

Max Gygas

D I E H U N D E T A X E

Gemeindepolizist Bucher war schlechter Laune. Was diese Hundesteuer nicht für Scherereien und unnütze Gänge brachte! Da war er jetzt schon zum viertenmal unterwegs, um von dem alten Grunder, der ganz allein in einer Mansarde des baufälligen Hauses hinter der Spinnerei wohnte, die lumpigen zehn Fränklein einzuziehen. Ein Trost nur, dass der Gemeinderat ihm diesmal ausdrücklich befohlen hatte, den Köter gleich mitzunehmen, wenn der Alte wieder nicht bezahle; so nahm doch die ärgerliche Trölerei ein Ende.

Bucher blieb stehen, um sich die erloschene *Brissago* wieder anzuzünden. Was brauchte Grunder überhaupt einen Hund! Er hatte ja selber kaum genug zu beissen. Wie der mit den achtzig Franken im Monat auskam, die er von der AHV erhielt, war geradezu ein Rätsel. Eine Guttat wird er dem Alten erweisen, wenn er ihm den unnützen Fresser wegnimmt, jawohl! Und wie erleichtert von dieser Ueberlegung, schritt der Polizist weiter.

Schon bevor er die letzte der vier Treppen in Angriff nahm, die zu der Mansarde hinaufführten, hörte er den Hund bellen. Aha, der schien zu ahnen, was ihm wartete! Der Polizist klopfte kurz an und trat, ohne nur das Herein abzuwarten, in

die Kammer. Grunder, ein etwa siebzigjähriger kränklich-magerer Mann, sass am kleinen Tischchen, auf dem noch ein Spritkocher stand. Neben einem Eisenbett und einem bäurisch bemalten Schrank mit verwaschenen Farben war an Möbeln sonst nichts zu finden in der ärmlichen Behausung.

«So Grunder, wie steht's? Ihr wisst ja, warum ich komme!», begann Bucher unverzüglich und zwinkerte dabei vielsagend gegen den kleinen Spitzer, der mit gestellten Ohren vor dem Bett auf einem kümmerlichen Rest von Teppich lag, und seine schwarzen Aeuglein zwischen Herr und Besucher hin und her wandern liess. Der Greis legte seufzend das Hemd, an dem er herumgeflickt hatte, auf den Tisch und antwortete zögernd: «Es tut mir leid, Herr Bucher, aber ich kann die Taxe für Bello heute noch nicht zahlen. Seid so gut und lasst mir doch noch Zeit! Schaut, ich musste gestern ein Paar Schuhe kaufen, und wenn ich die zwanzig Franken für die Miete nicht schuldig bleiben will, weiss ich kaum mehr, was ich in den nächsten Tagen essen soll.»

In Buchers Gesicht arbeitete es. Zum Henker, das merkte er auch, dass der Alte nicht im Ueberfluss schwamm. Aber da war nun eben die längst verfallene Hundetaxe, da war der Befehl des Gemeinderates! Es ging um Gesetz und Ordnung!

Härter, als ihm eigentlich ums Herz war, entgegnete er: «Das mag wohl sein. Aber Vorschrift ist nun einmal, dass Hundesteuer bezahlt, wer einen Hund vermag. Wir lassen uns nicht länger an der Nase herumführen. Noch einmal: wollt Ihr mit den zehn Franken ausrücken? Wenn nicht, nehme ich den Hund grad mit!» Und etwas versöhnlicher suchte er zu trösten: «Es sollte Euch übrigens darob wohlten, Ihr braucht dann nicht mehr zu teilen mit ihm.»

Grunder gab keine Antwort. Mit hängendem Kopf sass er zusammengesunken auf seinem Stuhl, und Bucher bemerkte, wie seine Schultern zuckten. Es wurde ihm unbehaglich. Mit zwei Fingern fuhr er in den Kragen, der ihn plötzlich drückte. Doch dann ermannte er sich. Machen wir Schluss!, dachte er. Umständlich zog er eine Hundeleine aus der Tasche und trat zum Bett, wo er mit einer raschen Bewegung den Verschluss ins Halsband des Spitzers klinkte. Dann sagte er Adieu und zog das widerstrebende und plötzlich jämmerlich jaulende Hündchen kurzerhand zur Mansarde hinaus.

Vor der Türe wischte er mit dem Taschentuch über die Stirne und atmete auf. Das war gottlob erledigt!

Aber, als er das scharf nach Wäsche riechende Treppenhaus hinunterstieg, hörte er oben die Türe knarren, und wie er sich über das Geländer beugte und durch das Halbdunkel aufwärts spähte, erkannte er richtig den Alten, der wohl dem Hund noch einmal nachschauen wollte. Unwillig drehte sich Bucher zurück und ging weiter, Bello hinter sich nachzerrend.

Doch unten im Ausgang blieb er nachdenklich stehen. Wie der Alte ausgesehen hatte! Er musste doch sehr an seinem Köter hängen. Uebrigens — so übel war Bello überhaupt nicht. Das dichte weisse Fell verriet sorgfältige Pflege, und dass er seinen Herrn etwa gern und gutwillig verlassen hätte, liess sich auch nicht gerade behaupten. Aergerlich und zugleich etwas beschämt, schüttelte Bucher den Kopf. Eine vertrackte Sache, wie man da als Polizist in Angelegenheiten hineingezogen wurde, die einem doch ziemlich nahegehen. Aber das bringt eben der Beruf mit sich — sinnierte er. Da ist wohl nichts zu machen.

Er wollte gerade die Haustür öffnen, da schoss ihm noch ein Gedanke durch den Kopf. Der arme Kerl dort oben in der Mansarde hatte ja wirklich nichts und niemand auf der Welt als seinen Hund. Wer weiss, ob er sich nicht noch hintersinnen würde ohne ihn? Bucher erinnerte sich plötzlich mit grosser Klarheit, wie ihm zumute gewesen vor drei Jahren, als Anneli nach kurzer Krankheit gestorben war: Oede und Leere ringsum; kaum hatte er's ausgehalten die erste Zeit. Und dabei waren ihm doch noch Elsbeth, seine Frau, und die zwei andern Kinder geblieben. Der Alte aber hatte nur den Hund . . .

Seiner wunderlichen Eingebung folgend, griff Bucher in die Tasche und holte den Geldbeutel hervor. Ohne Zögern klaubte er zwei Fünfliber heraus und liess sie in die linke Rocktasche gleiten. Das für den Gemeinderat! Nun öffnete er die Kartentasche, suchte die metallene Gebührenmarke hervor, die er ohne grosse Hoffnung mitgenommen hatte und wandte sich dem Spitzer zu, der jetzt still und ergeben auf der untersten Treppenstufe lag. Entschlossen löste er die Leine und befestigte die Marke am Halsband. Bevor er den Hund mit einem gutmütigen Klaps wegscheuchte, strich er ihm zärtlich über Kopf und Rücken. Noch lauschte er befriedigt, wie Bello die Treppe hinaufhetzte, dann öffnete er die Haustüre und trat auf die Strasse. Verwundert blinzelte er zum Himmel; er schien ihm trotz der grauen Regenwolken viel heller als noch vor kurzem.